

Die kleine Mama

Novelle von Michele Leroux

Der „Kakadu“ ist das eleganteste Kabarett auf dem Montmartre. Die zwölf Girls sind die hübschesten von Paris, die Einrichtung ist von berühmten Architekten entworfen, der Küchenchef ist ein Künstler, ebenso bekannt wie die Band der Happy Boys. Und vor allem tritt hier Blanche auf.

Blanche ist Conferencière, Diseuse und die Seele des ganzen Kabarett. Sie ist groß, schlank und hat ein komisches Gesichtchen, das sie durch ein Zucken der Lippen, ein Nasenrumpfen noch komischer machen kann. Sie hat hellrote Haare, einen schön-geschweiften Mund und herrliche graue Augen: Die Girls nennen sie: die kleine Mama.

Blanche kann sehr hart sein, wenn sie ihren jüngeren Kolleginnen und Girls Moralpredigten hält: „Um Gottes willen, verliebt euch nur nicht! Es würde euch nachher sicher leid tun!“ Die Kleine, der diese Rede gilt, schaut gewöhnlich mit erstauntem Puppengesicht zu ihr auf: „Aber kleine Mama, waren Sie wirklich nie verliebt?“

Die kleinen Mädchen aus dem „Kakadu“ waren immer in irgend jemanden verliebt. In einen Tänzer, einen Studenten oder einen Kollegen. Manchmal sehnten sie sich auch nach einem Mann, der ihnen eine Wohnung einrichten und Luxus bieten könnte. Aber ein Leben, worin Männer nicht die Hauptrolle spielten, konnten sie sich gar nicht vorstellen.

Blanche waren alle Männer, ob reich oder arm, gleichgültig. Sie brachte sie zum Lachen, sie waren ihr Publikum. Blanche führte ein merkwürdig einsames Leben — merkwürdig für einen Kabarettstar. Sie trieb Sport, trainierte Tanz, las viel und arbeitete an ihren Chansons. Spät in der Nacht fuhr sie, ihren kleinen Wagen selbst chauffierend, nach Hause. Niemand begleitete sie. Niemand wartete auf sie.

„Arbeitet und spart Geld, solange ihr jung seid“, sagte sie ihren kleinen Freundinnen. „Für alternde Frauen ist kein Platz auf dem Montmartre. Ich habe schon genug gespart.“

Sie hatte schon Ersparnisse und war sicher, sie im Laufe der Jahre so zu vergrößern, daß sie es nie nötig haben würde, im Alter als Verkäuferin oder in einem Schönheitssalon zu arbeiten.

„Aber, was hat denn das für einen Sinn? Wir werden doch heiraten, kleine Mama!“

„Nun, jedenfalls ist es besser, ihr habt etwas gelernt und seid vernünftig geworden, um euch einen Mann aussuchen zu können. Übrigens“, setzte sie nachdenklich hinzu, „vielleicht habt ihr recht — für euch.“

Eines Tages kam Sergey Plantov neu ins Ensemble des „Kakadu“.

Es gibt sogar auf dem Montmartre schüchterne Menschen, und Sergey war schüchtern. Seine Finger flogen über die Tasten, er sah nicht auf und mit den Girls wußte er nichts zu sprechen.

Dupont, der Besitzer des „Kakadu“ und noch eines halben Dutzends anderer Kabarett, hatte Blanche angerufen: „Blanche, ich habe einen fabelhaften Klavierspieler entdeckt! Er komponiert auch. Ich möchte, daß Sie ihn sich anhören!“

Blanche fuhr rasch ins Kabarett, das um diese Stunde finster und leer war, nur von den Aufwartefrauen bevölkert. Sergey Plantov saß nervös eine Zigarette im Mund, beim Klavier.

„Sie sind Sergey, nicht wahr?“ sagte Blanche, auf ihn zukommend, mit ihrem liebenswürdigen, lustigen Lächeln. „Ich bin Ihre Kollegin Blanche. Dupont sagte mir —“

Sergey war von Blanchés Eleganz, ihrem sicheren Auftreten ganz verschüchtert.